

# Amts- und Anzeigebatt

für den  
Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserationspreis: die kleinsten  
Seite 10 Pf.

Abonnement  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsren Vo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

N. 10.

Berantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

Sonnabend, den 23. Januar

1892.

## Bekanntmachung, die Anmeldung der Militärflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle betreffend.

In Gemäßigkeit gesetzlicher Vorschriften und unter Hinweis auf den Erlass des Civilvorsitzenden der Erzäh-Commission in den Aushebungsbereichen Schwarzenberg und Schneeberg, Herrn Amtshauptmann Freiherrn v. Wirsing in Schwarzenberg, vom 24. Dezember 1891, abgedruckt in Nr. 301 des Erzgebirgischen Volksfreundes und Nr. 153 des hiesigen Amts- und Anzeigebattes vom vorigen Jahre werden die hier dauernd aufsätzlichen Militärflichtigen,

a. welche im Jahre 1872 geboren, sowie

b. welche in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar dieses Jahres in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Derselben Verpflichtung unterliegen Diejenigen, die hier zwar keinen dauernden Aufenthalt haben, aber deren Wohnsitz und bez. Gerichtsstand sich hier befindet.

Die Militärflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Losungsschein, die im Jahre 1872 anderwärts geborenen Militärflichtigen das Geburtszeugnis mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärflichtige, welche sich hier zur Stammrolle anzumelden haben, zeitweilig von hier abwesend, (auf der Reise begriffene Handlungsdienster, auf der See befindliche Seeleute u. s. w.) so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Eibenstock, den 4. Januar 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

## Bekanntmachung, die Anmeldung der Ostern 1892 schulpflichtig werdenden Kinder betreffend.

Ostern 1892 werden alle diejenigen Kinder schulpflichtig, welche bis dahin das sechste Lebensjahr erfüllt haben.

Außer diesen können auch solche Kinder der Schule zugeführt werden, welche bis zum 30. Juni 1892 das sechste Lebensjahr vollenden.

Die Anmeldungen haben zu geschehen:

1) für Kinder, welche der 1. Bürgerschule zugeführt werden sollen

Mittwoch, den 3. Februar 1892,  
von 10-12 und 2-4 Uhr,

2) für Kinder, welche der 2. Bürgerschule zugeführt werden sollen

Donnerstag, den 4. Februar 1892,  
von 10-12 und 2-4 Uhr

in dem im 1. Stock der Schule gelegenen Direktorialzimmer des hiesigen Schulgebäudes.

Bei dieser Anmeldung ist für alle Kinder der Impfpass und für Kinder, die aus Gesundheitsrücksichten vom Schulbesuch noch zurückzuhalten werden sollen, ein ärztliches Zeugnis über die Notwendigkeit dessen, für die nicht in hiesiger Stadt geborenen Kinder aber außerdem eine standesamtliche Geburtsurkunde und ein Taufzeugnis beizubringen.

Anmeldungen durch Schulkinder müssen zurückgewiesen werden.

Eibenstock, den 20. Januar 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

## Tagesgeschichte.

Deutschland. Die diesjährige Kaiserwahl, die auf reichsländischem Boden sich abspielen werden, dürften in Frankreich nach den bisherigen Erfahrungen zu allerlei sensationellem Klatsch und Tratsch verwerthet werden. Wohl mit Rücksicht auf solche Neigungen, die immerhin die ruhige Stimmung beeinträchtigen könnten, ist die Disposition des deutschen Kaisers dahin erfolgt, daß der Aufenthalt des Monarchen in Mecklenburg nur auf die wenigen Stunden beschränkt bleibt, in denen die Feier der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmales stattfinden soll. An den Manövern wird auch die fünfte bayerische Division und auch eine preußische Reservedivision teilnehmen, dadurch wird die Stärke der gegen einander operirenden Truppen auf drei Armeekorps erweitert, ein Umstand, der unseren liebenswürdigen Nachbarn gewiß wieder Anlaß geben wird, allerlei grausige Geschichten von Kriegsabsichten aufzutischen.

Berlin. Nachdem der Buchdruckerstreit nunmehr beendet, hielt der Bund der Berliner Buchdruckereibesitzer eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde: 1) das Engagement von Sekern und Maschinenmeistern nur durch Vermittelung des Stellenbuches des Bundes, Zimmerstraße 97, zu bewirken; 2) bei den Engagements von ausständigem Personal zunächst die Verhältnisse zu bevorzugen; 3) unter keinen Umständen das während des Streiks in Thätigkeit gewesene Personal zu entlassen, um es durch Streiter zu ersegen. Es werden Listen des während des Streiks in Arbeit gewesenen Personals angefertigt werden und der fortbestehende Bund wird Sorge tragen, daß etwa außer Kondition kommende Mitglieder dieses Personals in erster Reihe stets wieder lohnende Arbeit finden werden, zu welchem Zweck ihnen vom Bund Ausweisarten ausgehändigt werden. Von allen Seiten wurde die Notwendigkeit betont, den Zusammenhalt der Prinzipialität im Bunde zu einem dauernden zu organisieren, um auch

allen kommenden Ereignissen gerüstet gegenüber zu stehen. Schließlich wurde festgestellt, daß in den hiesigen Druckereien höchstens 200 Balken vorhanden sind, denen ca. 1700 ausständige Schriftsteller gegenüberstehen. Es steht daher schon heute fest, daß die Heger zum Streik ein Massenlend über ihre unglücklichen Kollegen heraufbeschworen haben, das in seinen schrecklichen Folgen noch gar nicht zu übersehen ist.

Österreich-Ungarn. Auf Anregung des Statthalters von Böhmen hat sich ein Komitee gebildet, welches sich zur Aufgabe gestellt hat, Beiträge zur Linderung des Notstandes zu sammeln, der in Folge der ungünstigen Konjunkturen in den Industriezweigen, welche den Hauptvertrieb für die Arbeiterbevölkerung des böhmischen Theils des Erzgebirges bilden und in Folge der schlechten Ernte an Brotfrüchten und Kartoffeln besonders in einem Theile des Graslitz und Reudecker Bezirkes bereits eingetreten ist und in den nächsten Monaten Dimensionen

## 2. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Montag, den 25. Januar 1892, Abends 1/8 Uhr  
im Rathaussaal.

Eibenstock, den 22. Januar 1892.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Richard Hertel.

### Tagesordnung:

- 1) Bekanntgabe eines Danfschreibens.
- 2) Bekanntgabe und Genehmigung des Regulativs, die Bebauung der Südstraße betr.
- 3) Kenntnahme von den Verhandlungen und dem absälligen Bescheid, den Anschluß der Güterverwaltung an die Fernsprechsanlage betr.
- 4) Rathsvorlage, die Einstellung der Pensionsbeiträge in den Haushaltplan betr.
- 5) Richtigstellung der Altkassenrechnung.

## Gemeinschaftl. Sitzung der städtischen Collegien

Montag, den 25. d. Mts., Abends 1/9 Uhr.

Tagesordnung: Antrag des Schulausschusses, die Errichtung eines zweiten Schulgebäudes und einer Turnhalle und die Verwilligung der hierzu erforderlichen Mittel betr.

Die Baupläne liegen Sonntag, den 24. d. Mts. von 11 bis 12 Uhr vormittags im Rathaussaal zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Eibenstock, den 22. Januar 1892.

Der Stadtrath.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Richard Hertel.

## Bekanntmachung.

Am 1. Februar dieses Jahres ist der 1. Grundsteuertermin auf das Jahr 1892 fällig. Derselbe ist bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis spätestens zum 10. Februar dieses Jahres in hiesiger Stadtsteuererinnahme zu entrichten.

Hierbei wird an die Bezahlung der noch rückständigen Ortsschaf- gewerbesteuer für das 1. Halbjahr und Hundesteuer für das Jahr 1892 bis zum 31. Januar d. J. nochmals erinnert.

Eibenstock, am 22. Januar 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Vg.

## Einladung.

Zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. gedenkt die Bürgerschule zu Eibenstock eine Fier zu veranstalten, die Mittwoch, den 27. Januar, Vormittag von 10 Uhr an in dem gütigst zur Verfügung gestellten Saale des Feldschlößchens abgehalten werden soll.

Zur Teilnahme an dieser Festschrift werden alle vaterländisch gesinnten Bewohner unsrer Stadt hierdurch ergebenst eingeladen.

Schule zu Eibenstock,

den 22. Januar 1892.

Denhardt.

Wegen Reinigung der Lokalitäten bleiben die Expeditionen des Gemeindeamtes, der Sparkasse und des Standesamtes hier Sonnabend, den 23. Januar 1892 geschlossen.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

anzunehmen dreht, gegen welche die Opferwilligkeit Einzelner nicht anzukämpfen vermag.

— Gräslitz in Böhmen, 20. Januar. In den zur Bezirkshauptmannschaft Gräslitz gehörigen Orten Frühbus und Sauerack herrscht große Noth. Die Perlmutternepferzeugung und Näherei liegen vollständig vernichtet, und dies waren die einzigen Industriezweige, durch welche die arme Bevölkerung das Leben notdürftig hinstreiten konnte. Seit Monaten hat jeder Verdienst aufgehört. Wer so glücklich ist, etwas zum Nähen zu bekommen, verdient täglich nur 10 Kreuzer. Betritt man eine solche Hütte des Elends, so bieten sich schreckliche Bilder dar. In den von Miasmen geschwängerten Wohnstuben hocken und schleichen halbnackte, zerlumpte, höhläugige Jammergestalten umher, die zahlreichen Kinder schreien flächig und erbärmlich nach Brot, das ihnen von den bedauernswerten Eltern nicht gereicht werden kann. Viele Familien haben nicht einmal Holz, um einzubauen und sich wenigstens vor der grimmigen Winterkälte zu schützen; viele Familien haben schon mehrere Tage keinen Bissen genossen. Die wenigen Spenden, welche den Notdürftigen bisher zustossen, haben in Anbetracht der großen Anzahl derselben kaum gereicht, den Hunger für einen Tag zu stillen und wenn nicht bald Hölfe naht, dürften der Hungertypus und andere Krankheiten ausbrechen.

— Die Kaiserl. Königl. Bezirkshauptmannschaft Gräslitz hat infolgedessen einen Aufruf zur Sammlung von Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken für diese Notleidenden erlassen, wie oben bereits erwähnt.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. Jan. Aus allen Richtungen des Weltalls gehen Nachrichten über die große Verbreitung und das gefährliche Auftreten der Influenza ein. Auch in unserer Stadt macht sich seit letzter Zeit der unheimliche Gast bemerkbar und sind vielfach recht hartnäckige Fälle zu verzeichnen. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als die Würgeengel Scharlach und Diphtheritis während des ganzen Sommers und Herbstes hier häusen und viele Opfer in der Kinderwelt gefordert haben.

— Schönheide, 21. Jan. Der am vergangenen Dienstag herrschende heftige Sturm hätte einem Waldarbeiter aus Schnarrtanne, Namens Spitzner, beiwohne das Leben gekostet. Auf einem Holzschlag im biesigen Forstrevier war Spitzner mit andern Arbeitern mit Fällen von Bäumen beschäftigt. Da geschah es, daß der Sturm eine noch nicht sehr tief angefagte Fichte plötzlich vollends brach und zum Falle brachte. Die Arbeiter hatten dies nicht vermutet, und Spitzner, der auf jener Seite, nach welcher der Stamm fiel, beschäftigt war, konnte nicht schnell genug ausweichen und wurde von einem Ast der Fichte derart an den Kopf getroffen, daß er bewußtlos liegen blieb und örtliche Hilfe für ihn herbeigeholt werden mußte. Die Verlegung stellte sich zwar als eine nicht lebensgefährliche heraus, doch wird Spitzner, der verheirathet ist und 7 Kinder zu ernähren hat, jedenfalls auf längere Zeit arbeitsunfähig bleiben.

— Dresden. Se. Majestät der König sowie Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Friedrich August werden sich zum Geburtstage des Kaisers nach Berlin begeben. Von anderen deutschen Fürstlichkeiten sind dort ebenfalls angemeldet: der König und die Königin von Württemberg, die bereits am 24. dort eintreffen und der Großherzog von Baden. — Am 28. d. M. Mittags werden Ihre Majestäten der König und die Königin von Württemberg zum Besuch des Königl. Hauses hier eintreffen und am 29. wieder abreisen.

— Dresden. Ein junges Mädchen ging Dienstag Abend spät noch durch die innere Stadt und machte dabei die Bekanntschaft eines unbekannten mittelgroßen Mannes von etwa 25 Jahren mit dunklem Schnurrbart, der sich ihr anschloß und sie begleitete. Sie gingen durch die Seestraße, bogen dann rechts ab und unterhielten sich noch eine Weile, wobei der Unbekannte das Mädchen im Scherz um die Taille fasste. Dann entfernte er sich und gleich darauf vermisste jene ihr schwarzes Kleidchen mit einem Inhalte von 32 M., welches sie in ihrer äußeren Kleidertasche gehabt hatte. Sie machte sich zwar sofort auf die Suche nach dem unbekannten Ritter, traf ihn aber nirgends mehr an.

— Meerane. Weber Schmiedel von hier war kürzlich in Begleitung seiner Tochter und eines anderen Herrn in Zumroda bei seinem Neffen zu Besuch gewesen, und alle drei feierten gegen Abend in der heiteren Stimmung fröhlich singend zurück. Unterhalb Köthel fiel Schmiedel mitten in dem Liede: „Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin“, vom Schlag getroffen, plötzlich zu Boden. Ein zufällig von Köthel kommendes Meeraner Geschirr nahm den so schnell vom Tode Erretteten mit nach Hause.

— Auerbach, 21. Jan. Wegen zahlreicher Erkrankungen an Influenza ist heute das hiesige lgl. Lehrseminar geschlossen worden. Die Böblinge desselben wurden bis 1. Februar d. J. in die Heimat entlassen.

— Kirchberg, 20. Jan. In recht beängstigender Weise folgen auch in unserer Stadt die Schaden-

feuer aufeinander. Gestern gegen Abend kündete wiederum Sturmlauten Feuer in der Stadt. Es brannte das an der Lengenfelder Straße gelegene Hofmann'sche Haus. Bei der herrschenden Kälte und dem großen Wassermangel hatten unsere und die von auswärts gekommenen Feuerwehren einen harten Stand den Flammen gegenüber, sodass die drei obersten Häuser der genannten Straße, das Hofmann'sche, das Wuzler'sche und das Hertel'sche früher Baumann'sche Haus dem Feuer zum Opfer fielen. Als einen besonders glücklichen Umstand muss es betrachtet werden, daß der ziemlich heftige Wind aus östlicher Richtung kam und so die Flammen die Straße aufwärts trieb. Die Feuerwehren waren schnell am Brandplatze. Über die Entstehungsursache des Feuers ist nichts bekannt.

— Vielfach ist unter dem Publikum die Meinung verbreitet, daß vom 1. Februar d. J. an mit Eintritt der durch die neuen Handelsverträge bedingten verschiedenen Abänderungen des Zolltariffs auch die den Grenzbewohnern bisher gestattete zollfreie Einführung kleiner Mengen von Brot, Mehl, Fleisch und Butter aufgehoben werden sollte. Hervorgerufen ist dieses Gerücht wahrscheinlich durch die seit 1. Januar wieder eingeführte Erhebung der sächsischen Verbrauchsabgabe für Fleisch von Schweinen und Kindern. Doch steht dies durchaus in keiner Verbindung mit der Zollbefreiung der obengenannten Waaren, sondern es bleibt diese Vergünstigung nach wie vor in gleichem Umfang und unter denselben Kontrollemaßregeln bestehen, wie bisher.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

23. Januar. (Nachdruck verboten.) Was sind Worte, mögen sie noch so gewichtig und überzeugungstreu ausgeschworen werden, gegen die brutale Macht der Thatsachen! „Der Gouverneur von Paris wird niemals fassilifiziert“, hatte General Trochu gesagt und geschrieben, und vielleicht um nicht an sich selbst das Gegentheil zu erleben, trat er am 23. Januar 1871, nach dem letzten verunglückten Ausfall aus Paris, von seinem Posten als Gouverneur zurück. Es war die höchste Zeit; denn Trochu sah die Gefahr, die Frankreich von den Radikalen drohte, die nichts zu verlieren und vielleicht etwas zu gewinnen hatten, unterdrückt zu haben. An Trochus Stelle trat sofort General Vinoy, dessen erste Sorge es war, das Pariser Stadthaus zu schützen. Es ist ganz unberedbar, welche Opfer an Menschenleben es noch kostet hätte, wenn die Radikalen jetzt schon die Oberhand gewonnen hätten, wenn die deutschen Heere noch genügend gewesen wären, sich mit der communistischen Horde herum zu schlagen. Mit seinem Rücktritt erwies Trochu Frankreich einen Dienst.

24. Januar. Es geht nichts über die Lehren, wie sie uns die Weltgeschichte gibt. Die Thatsachen reden eine so überzeugende Sprache, die Geschichten in ihrer gewaltigen, oft niederrüttenden Wucht lassen sich so gar nicht hinwegdisputieren, daß vor ihnen alle Philosophie, aller Dogmatismus erlahmt und man recht oft zu dem Ausrusch kommt: Was ist doch alles Menschenwerk nur Stückwerk, dem Untergang geweiht! Solcher Betrachtung hätte sich vor 150 Jahren ein Mann, ein Fürst hingeben können, der nicht merkte, daß die vermeintlich erzielte Friedensstufe, auf der er sich sonnte, direkt in den Abgrund führte. Es war am 24. Januar 1742, als unter grohem Feuerprange zu Frankfurt a. M. mit französischem Schutz Kurfürst Karl Albert von Bayreuth zum deutschen Kaiser gekrönt wurde; am selben Tage und zur selben Stunde zogen die Feinde in München, der Landeshauptstadt des Kurfürstentums, ein. Welch eine Ironie in einem bedeutamen historischen Moment, wie es jene Kaiserkrönung thattäglich war! Denn mit derselben begann der österreichische Erbfolgekrieg der die schlesischen Kriege und den siebenjährigen Krieg im Gefolge hatte, jenes zwei Jahrzehnte lang andauernde Wirtschaft, unter dem Deutschland so schwer zu leiden hatte. Und wie ein Feuer immer den andern, eine Kürzlichkeit immer eine neue zur Folge hat, das zeigt sich auch in jener Geschichtsperiode. Kaiser Karl VI., besorgt um die Thronfolge in seinem Hause, erlaubt mit der pragmatischen Sanction bei den europäischen Höfen die Erbfolge seiner Tochter Maria Theresia; und dieser von sich nicht wenig eingenommene Fürst, der doch die Welt kennen sollte, glaubt, sich auf diplomatische Eide verlassen zu können. Raum ist er tot, tritt der Erbin Maria Theresia Kurfürst Karl Albert entgegen, ein Mann, der mit äußerem Pomp das deutsche Kaiserreich an seine Person fesseln zu können glaubt. Und die bedrangte Maria Theresia findet ihre Rettung bei den Ungarn und so sehen wir, wie die damals noch recht uncivilisierte Croaten, Slavonier und Banduren die Entscheidung bringen in deutschen Landen. Denn sie waren es, die in München einzogen, als Karl Albert vor 150 Jahren in Frankfurt gekrönt wurde.

25. Januar.

Vor 100 Jahren, am 25. Januar 1792, begann die bereits im vollen Gange befindliche französische Revolution ihre Schatten auch nach Deutschland zu werfen. Dahin hatten sich die Emigranten geflüchtet, Adlige, die die neue hereinbrechende Zeit noch immer nicht begreifen wollten, die ihre Rechte als gleichsam göttliche Institution nicht aufzugeben wollten, die mit ihrem Geist, ihrem Will und ihrer Bildung auch die ganze Sitte losigkeit des damaligen adeligen Frankreich nach Deutschland brachten. Diesen Emigranten gestatteten die deutschen Fürsten nicht nur die Anwerbung von Soldaten, die gegen Frankreich marschieren sollten, die Fürsten selbst, Österreich und Preußen nicht ausgenommen, rüsteten und bald war klar, daß alle diese Rüstungen nur gegen Frankreich gerichtet sein könnten. Ganz zweifellos handelte es sich hier um die unbefugte Einmischung des Auslandes in Frankreichs inneren Angelegenheiten, während man andererseits allerdings zugestehen muss, daß die für den französischen König immer bedrohlicher werdende Situation auch den anderen Fürsten zu denken geben mußte. Jedenfalls war die Haltung Deutschlands für die französische Nationalversammlung ein willkommener Anlaß, am genannten Tage den Beschluss zu fassen, dem deutschen Reich den Krieg zu erklären, wenn dasselbe nicht bis zum 10. Februar hinsichtlich seiner Rüstungen bestrebende Erklärungen abgebe. Der deutsche Kaiser gab diese Erklärungen, indeß ward der Krieg nur für kurze Zeit abgewendet.

#### Bermischte Nachrichten.

— Helgoland. Hier ereignete sich Anfangs voriger Woche am Ende der Siemens-Terrasse ein

erheblicher Felsabsturz, wobei eine dem Felsen zugewandte Hauswand eingedrückt wurde. Die Absurzmasse wird auf 2000 Kubikmeter geschätzt.

— Der Kaiserbazar in Berlin, der vor kaum einem Jahr unter mächtigem Reklametamtam in's Leben trat, ist heute pleite. Man hatte sich von Anfang an nicht nach der Decke gestreckt und zu unüberlegt darauf losgewirtschaftet.

— Eine verunglückte Deputation. Als am Vormittag des 19. Oktober 1813 Napoleon auf dem Rückzug vom König von Sachsen, im sogenannten Königshause am Markt, Abschied genommen und Leipzig verlassen hatte, wurde in der Rathsstube verschlossen, den drei verbündeten Monarchen zur Vergrüßung eine Deputation entgegen zu schicken. Es fuhr ein Wagen vor, worin der Bürgermeister und noch zwei Rathsherren Platz nahmen. Auf dem Kutscherscheide saßen außer dem Pferdeleiter noch zwei Trompeter, welche man in der Eile herbeigeholt hatte. Einer der Trompeter hieß Schneider, gebürtig von Eilenburg, der damals Mitglied der Buchheim'schen Musikgesellschaft war. Rasch ging die Fahrt zum Hospitalthore hinaus, mitten durch den unendlichen Trubel. Kaum aber war der Wagen in die Nähe der Straßenhäuser gekommen, als unter hallendem Geschülldonner eine Kanonenkugel vor den Pferden einschlug und im Bogen eine Bombe dahin sauste. Bei diesem Anblick fiel der Trompeter Schneider vor Schreck vom Bode, sprang weiter auf, und rannte mit seiner Trompete, wie von Furien gepeitscht, was er nur laufen konnte, nach der Stadt zurück. Der Bürgermeister aber rief schreckensbleich dem Kutschers zu „Umkehren!“ was sich dieser nicht zweimal sagen ließ. So kam der Wagen mit der verunglückten Deputation nach einer halben Stunde wieder vor dem Rathause an. Der Trompeter Schneider bekam von all dem Schrecken das Nervenfeuer; doch überstand er es, denn noch im Jahre 1836, hat Schneider dieses die Geschichte aus seinem eigenen Munde gehört.

— Ein bescheidener Mann ist der Herr Bürgermeister einer hessischen Landgemeinde, der das Unglück hat, einer Verwaltung sich beigegeben zu sehen, die ihm allezeit widerpricht. Prinzipielle Opposition nennt man dies in der politischen Welt. „Wir mögen gerad nit!“ nennt es die Bauernschaft. Einmal kam der Herr Vorsteher aus einer Nachtsitzung nach Hause und sagte zu seinem Weib: „Frau! Heut habens mir alle beigestimmt!“ — „Und wie kam das?“ — „Wir haben Abends beisammen, bis es stark dunkelte. Da sagte ich: Männer meint Ihr nöt, daß wir uns Licht aufzünde lasse? Da stimmte sie alle bei!“

— Das Vorrecht. Kutscher: „Herr Doktor, ich wollte klügeln.“ — Arzt: „Aber Johann, warum denn? Sie haben doch an mir stets einen guten, nachsichtigen Herrn gehabt.“ — Kutscher: „Das schon, Herr Doktor, aber ich kann das nicht mehr aushalten. Wir kommen jeden Tag so spät nach Hause und da gibt es stets kaltes Essen.“ — Arzt: „Ja.. Ich muß es aber doch auch so essen!“ — Kutscher: „Das schon, Herr Doctor, Sie können auch deshalb nicht klügeln, das kann ich aber!“

— Ein guter Mensch. Freier: „Ich liebe Ihre Tochter leidenschaftlich.“ — Vater: „Weshalb haben Sie denn das nicht gesagt, ehe ich das große Los gewann?“ — Freier: „Ich wollte eben warten, bis der Gewinn herausläuft, damit sie zwei freudige Überraschungen auf einmal hätten.“

— Uebertrieben. Sergeant: „Puffe, Sie können auch sparsamer sein! Müssten Sie denn immer Ihr Kommissbrod mit Butter essen, wie ein Prinz?“

Seiden-Damaste schwärze, weiße und farbige v. Ma. 2.35 bis M. 12.40 p. Met. (ca. 35 Qual.) — verfender roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépot **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Zwölf Jahre sind im Zeitalter der Electricität keine allzu lange Zeit, wenn sich aber während derselben ein Mittel dauernd der Gunst des Publikums erfreut hat und fortgesetzte Freunde erwirkt, so darf dies sicherlich als die beste Empfehlung gelten. Dies Alles trifft bei den ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen zu. In acht Wochen sind 400 amtlich beglaubigte Anerkennungsschriften eingelaufen von Leuten, die an Verdaunungsstörungen und ihren Folgezuständen littten. Die ächten Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde sind à Schachtel Mark 1. — in den Apotheken erhältlich.

#### Chemnitzer Marktpreise vom 20. Januar 1892.

Weizen russ. Sorten 11 M. 25 Pf. bis 12 M. 40 Pf. pr. 50 Kilo.

weiß,	—	—	—	—	—	—
sächs. gelb,	11	:	—	—	11	40
Weizen	11	:	75	:	11	75
Roggen, preußischer	11	:	20	:	11	50
— sächsischer	10	:	70	:	10	90
— russischer	—	:	—	:	—	—
Braunerste	8	:	30	:	9	90
Futtergerste	8	:	—	:	8	80
Häfer, sächsischer	7	:	40	:	7	65
Häfer, preußischer	—	:	—	:	—	—
Kocherbrot	10	:	85	:	11	85
Mahl- u. Futtererbrot	9	:	35	:	9	60
Heu	3	:	10	:	3	50
Stroh	2	:	80	:	3	10
Kartoffeln,	3	:	60	:	3	80
Butter	2	:	—	:	2	70

Kirch-

hier, e-  
merma-  
Heinric-  
Gusse-  
S. des-  
heide u-  
Bs. un-  
Steu-  
Hermann-  
Paulin-  
Euler d-  
G. May-

Ni-

G.

Obe-  
winthe-

4

im hi-

stelle

ertheil-

D

Wi-

heit-  
ten,

Sol-  
solin-  
wund  
Giech-  
grün-

\*)

Scha-  
25 Pa-  
nisse

NE

mark-

Ein

Lust

zu we-

erhalte-

Gut

gis im

Die

Stu-

ist soje-

Gro

Welches

theilen

mehrfa-

ungen

man sic

&lt;

## Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 17. bis 23. Januar 1892.

Aufgeboten: 3) Gustav Emil Schröter, Maschinensticker hier, ein Witwer, ehel. S. des Karl Gottlieb Schröter, Zimmermanns hier und Eva Schnabl hier, ehel. T. des Franz Heinrich Schnabl, Steinbruders. 4) Karl Heinrich Heyne, Gutsbesitzer und Ortsrichter in Neuheide, ein Witwer, ehel. S. des weil. Johann Gottlob Heyne, Gutsbesitzers in Schönheide und Marie Müller hier, ehel. T. des Anton Müller, ans. Ba. und Privatiers hier. 5) Moritz Curt Försler, Königlicher Steuerausseher in Großenhain, ehel. S. des weil. Friedrich Hermann Försler, Freibofsbesitzer und Kaufmann hier und Pauline Melanie Edle von der Planitz, ehel. T. des Bruno Edler von der Planitz, Obersteuerkontrolleur in Großenhain. 6) Max Hugo Unger, Kaufmann hier, ehel. S. des weil. Karl

Eduard Unger, Kaufmann hier und Emilie Friederike Schmidt hier, ehel. T. des weil. August Louis Schmidt, Schuhmacher hier. 7) Franz Louis Leistner, Lehrer hier, ehel. S. des Gustav Emil Leistner, Tischlermeisters in Oberstübinggrün und Hedwig Martha Helene Josiger in Zwönitz, ehel. T. des Moritz Maximilian Josiger, Schieferdeckermeisters ebendas.

Getauft in Wildenthal: 12) Alma Hildegard Glindel, 13) Mag Rudolf Schlegel, u. 14) Anna Maria Höhler, unehel. hier: Else Johanne Heymann, unehel.

Begraben: 9) Carl Ferdinand Gottfried Dörfel, Fabrikbesitzer und Stadtrath hier, eine Schmann, 45 J. 10 M. 28 T. 10) Curt Willy, ehel. Sohn des Erdmann Friedrich Dörfel, Maschinensticker hier, 8 M. 3 T. 11) Johanne Friederike, ehel. Tochter des Robert Albert Schneidenbach, Bahnhofsrästaurantier hier, 5 J. 3 M. 17 T. 12) Karl Friedrich, ehel.

Sohn des Karl Richard Kleditsch, Handarbeiter hier, 3 J. 7 M. 27 T.

Am 3. Sonnabend nach Epiphanias:  
Vorm. Predigttext: 2 Mos. 34, 4—10. Herr Pfarrer Böttcher. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

## Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 24. Januar (Dom III p. Epiph.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steubel.

## Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

### Grundstücks-Versteigerung.

Das zur Franz Paul Hendel'schen Konkursmasse gehörige, in Oberstübinggrün gelegene Hausgrundstück, in dem bisher Schankwirtschaft und Fleischerei betrieben worden ist, soll am

4. Februar d. Js., Nachmittags 3 Uhr

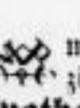
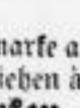
im hiesigen Königlichen Amtsgerichte freiwillig versteigert werden.

Erstehungslustige lade ich ein, zur angegebenen Zeit sich an Gerichtsstelle einzufinden; ich bin auch vorher zu jeder gewünschten Auskunftszeitbereit.

Eibenstock, am 21. Januar 1892.

Rechtsanwalt Landrock,  
Berwalter des Hendel'schen Konkurses.

Das berühmte, amtlich geprüfte Ringelhardt-Glößner'sche Wund- und Heilsplaster\*) heilt alle Geschwülste, Drüs'en, Flechten, Hühneraugen, Entzündungen, Salzfluss, Krebsähnlichen, Aneurysmata, schlimme Finger-, Frosleiden, Brandwunden, Hautausschlag, Magenleiden, Gicht, Reihen u. s. w. schnell und gründlich.

\*) Mit Schutz-marke auf den Schachteln zu be-ziehen à 50 u. 25 Pf. aus allen Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.

N.B. Bitte genau auf obige Schnurmarke zu achten.

Ein Knabe anständiger Eltern, der Lust hat Buchdrucker zu werden, kann zu Ostern Stellung erhalten in der

Auer Zeitungs-Druckerei in Aue.

Gute Behandlung. — Kost und Logis im Hause.

Die von Hrn. Lehrer Leistner bewohnte Stube mit 2 Kammeru ist sofort zu beziehen bei Gottfr. Müller, Schmiedemstr.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Ertheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser a 1 M. von Trangolt Ehrhardt in Oelze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Daselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasschläuchen mit gebrochenen Enden, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Trangolt Ehrhardt, gelbem Etiquett, knapfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Trangolt Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen Schuhmarke als Schuhmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schuhmarke verschlossen ist.

Bor Nachahmung wird gewarnt.  
Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.



Eduard Unger, Kaufmann hier und Emilie Friederike Schmidt hier, ehel. T. des weil. August Louis Schmidt, Schuhmacher hier. 7) Franz Louis Leistner, Lehrer hier, ehel. S. des Gustav Emil Leistner, Tischlermeisters in Oberstübinggrün und Hedwig Martha Helene Josiger in Zwönitz, ehel. T. des Moritz Maximilian Josiger, Schieferdeckermeisters ebendas.

Getauft in Wildenthal: 12) Alma Hildegard Glindel, 13) Mag Rudolf Schlegel, u. 14) Anna Maria Höhler, unehel. hier: Else Johanne Heymann, unehel.

Begraben: 9) Carl Ferdinand Gottfried Dörfel, Fabrikbesitzer und Stadtrath hier, eine Schmann, 45 J. 10 M. 28 T. 10) Curt Willy, ehel. Sohn des Erdmann Friedrich Dörfel, Maschinensticker hier, 8 M. 3 T. 11) Johanne Friederike, ehel. Tochter des Robert Albert Schneidenbach, Bahnhofsrästaurantier hier, 5 J. 3 M. 17 T. 12) Karl Friedrich, ehel.

Sohn des Karl Richard Kleditsch, Handarbeiter hier, 3 J. 7 M. 27 T.

Am 3. Sonnabend nach Epiphanias:  
Vorm. Predigttext: 2 Mos. 34, 4—10. Herr Pfarrer Böttcher. Nachm. 1 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

## Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 24. Januar (Dom III p. Epiph.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steubel.

## Die Handelsschule zu Auerbach i. V.

beginnt am 25. April a. e. einen neuen Lehreursus.

Unterrichtsfächer für die I. Abtheilung: deutsche, französische und englische Sprache, Handelscorrespondenz, Handels- und Wechsellehre, einfache u. doppelte Buchführung, Geographie, Rechnen, Schreiben, Stenographie.

Unterrichtsfächer für die II. Abtheilung (**Vorbereitung für das Einjährig-Freiwilligen-Examen**): Mathematik, Naturlehre, deutsch. Aufsatz, Literaturgeschichte, Geschichte, Geographie, englische und französ. Sprache.

Anmeldungen beliebe man bis zum 15. April a. e. bei dem Director der Anstalt, Herrn Dr. phil. Jenning zu bewirken.

Auerbach i. V., den 15. Januar 1892.

Der Vorstand der Handelsschule.

### Mineralwasser-Fabrik

zu verkaufen. Kenntniß der Branche ist nicht nötig; Käufer erhält vollständige Anleitung zur Erlernung der Fabrikation und alle diesbezüglichen Vorschriften.

Für junge Kaufleute, Materialisten als Nebengeschäft besonders zu empfehlen. Reflectanten wollen sich gefl. melden bei

Apoth. Arno Schulze,  
Schönheide.

**Alle Arten Glacé- und Wildlederhandschuhe!**  
Reit- und Fahrhandschuhe, gefütterte Glacéhandschuhe für Herren, Damen und Kinder empfiehlt bei billiger Preissetzung und feinen Qualitäten die Handschufabrik von

**A. Edelmann.**

Täglich Handschuhwäsche u. Färberei.  
Einkauf von Hasen-, Kanin- und Ziegenfellen.

**Sparkasse Schönheide,** geöffnet jeden Nachmittags von 2 bis 4 Uhr

**Gründl. Ausbildung durch  
brieflichen Unterricht in  
Buchführung**  
kaufm. Rechnen, Wechsellehre, Schönschr. u. Deutsch. Sprache geg. geringe Monatsraten. Verlangt Sie Prospekte u. Lehrbr. I frc. u. gratis zur Durchsicht vom Ersten Handels-Lehr-Institut  
Jul. Morgenstern,  
Magdeburg, Jakobstrasse 37.

### Verloren

wurde am 17. Januar auf dem Wege von Schönheiderhammer bis Wolfsgrün ein freitig massiv-goldenes

### Granat-Armband.

Der ehrliche Finder wird gebeten, daß selbe gegen hohe Belohnung abzugeben bei

J. Neukirchner,

Eibenstock, Hauptstrasse 5.

**Häblein's Tamarinden**  
Ablührende Fruchtkonfitüre für Kinder wie für Erwachsene. Schachtel 70 Pf. in Eibenstock bei Apotheker Fischer.

**Mystier- u. Muttersprisen,**  
Inhalations-Apparate, Luftröhren, Unterlagstoffs u. s. w. hält stets am Lager

**W. Deubel.**

### Anker-Pain-Expeller.

Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mark die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken.

**Nur echt mit Anker!**

### Nußschalen-Extract

zum Dunkeln blinder, reicher und grauer Kopf- und Barthaare aus der lgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, prämiert Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantirt unschädlich.

**Dr. Orfias Haarsärbe-Nußöl,** zugleich seines Haaröls, beide à 70 Pf. nebst Anweisung bei

**H. Lohmann,** Eibenstock.

### Butter-Abschlag!

Ludw. Durst, Kempten, Bayern liefert frische, feine und frisch:  
**9 Pfund Süßrahmtafelbutter** M. 10.— bis M. 10.50.

**9 Pfund Molk-Tafelbutter** M. 10.70.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

### Sanere Flecke

bei Gustav Hüttnar, Fleischerstr.

### A. Brandt's allein ächte Schweizerpills

rasch wirkend, ohne den Organismus zu schwächen, reinigen das Blut, erhöhen die Verdauung, geben Kraft und Stoff. Erhältlich in allen Apotheken zu 60 Pf. u. 1 M.

Man achtet genau auf vorbezeichnete Marke. Hauptdep.: Engel-Apotheke, Leipzig.

### Herren-Wäsche.

Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. Tricotunterkleidung: Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden Präleinene Kragen, Manschetten und Chemisette, Slippe in bestem Sortiment.

**C. G. Seidel.**

Ein tücht. Mädchen in Schnüren und Bontaschen geübt, findet sofort gutlohnende und dauernde Stellung in der Tricotatellensfabrik von

**P. Günther,** Lichtenstein.

Ein braves tüchtiges Dienstmädchen wird zum 15. Februar gesucht. Lohn 132 M. Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

**Universal- u. Gummi-Wäsche,** sowie Ersatz-Knopflöcher empfiehlt

**W. Deubel.**

### Stempelfarben

von Paul Strebler in Gera in rot, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige

**E. Hannebohn.**

### Frischen Schellfisch

### Frisches Kochwild

empfiehlt

**Max Steinbach.**

### Eine Etage

in Reisingerhaus zu vermieten.

**C. G. Seidel.**

1 Logis, Wohn-, Küchen- und Schlafstube, sowie 1 Stube mit Kammer zu vermieten bei

**J. G. Ritter.**

# Realschule und Progymnasium zu Stollberg i. Erzg.

Neuanmeldungen für die Osteraufnahme möglichst bald erbeten. — Alles Nähere bereitwillig durch  
Stollberg, im Januar 1892.

H. A d. v. Brause,  
Realschuldirektor.



## Verein für Geflügelfreunde Schönheide.



### IV. allgem. Geflügel-Ausstellung,

verbunden mit Prämierung und Verlosung

am 14. u. 15. Februar 1892

im „Hendel'schen Gasthofe“ zu Schönheiderhammer.  
Programme und Anmeldebogen sind durch Herrn Lehrer Wueherer zu beziehen. Schluss der  
Anmeldung am 5. Februar 1892.

Gustav Hendel, Vorstand.

#### Gelegenheitskauf.

Eine nur kurze Zeit gebrauchte  
gut erhaltene Feldbahn, bestehend aus 2300 Mtr. Metrisch,  
theils mit, theils ohne Stahlschwellen, sowie 25 Stahlrollen  
von  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$  Cubikm. Inhalt,  
ist Umstände halber möglichst bald  
und sehr billig zu verkaufen.  
Anfragen unter U. 434 an  
Budolf Kosse, Chemnitz erbeten.

#### Münkerplatten.

Wegen schnellster Räumung eines  
Fabriklokers sind wir beauftragt, einen  
größeren Posten **Münkerplatten II.**  
Qualität in glatt und gerippt zu dem  
ähnlich billigen Preis von 2 Mark pro  
Meter franz. jeder Bahnhofstation in  
Lodungen zu verkaufen.

G. F. Agst & Sohn,  
Auerbach i. V.

#### Stadt Dresden.

Heute Sonnabend Nachm.  
von 4 Uhr an **Böckelschweinsknochen mit  
Klößen**. Montag:

#### Schlachtfest.

Von Vorm. 10 Uhr an **Wollfleisch**,  
Abends frische Wurst mit **Sauerkraut**. Zugleich frischen Anstich von  
**ff Bockbier**.

Es lädt zu zahlreichem Besuch freundlich ein  
H. Wohl.

#### Oehmig - Weidlich - Seife.

Aromatische Haushaltseife  
von C. H. Oehmig - Weidlich, Driz,  
Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807).  
Beste und durch sparsamen Verbrauch  
billigste Waschseife. Giebt der Wäsche  
einen angenehmen aromatischen Ge-  
ruch. Dreifache Ersparnis an Zeit,  
Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Ver-  
such und man wird nie mehr eine andere  
in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Original-  
packeten von 6, 3 und 2 Pfund, sowie  
in offenen Gewichtsstücken bei:  
C.W. Friedrich, H. Klemm, Bernh. Löscher,  
Rich. Schürer und G. Emil Tittel.

**Rein Husten mehr.**  
Ein gutes Genussmittel sind bei  
allen Husten, Keuchhusten, Hals-,  
Brust- und Lungenleiden die heis-  
tichen Zwiebelbonbons. In Packeten à  
50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei  
H. Lohmann.

#### Rennschlitten

hat noch einige überzählige und verkauft  
spottbillig Alban Melchsner.

Bei dem so schmerzlichen Verluste unseres guten, unvergesslichen  
Töchterchen

#### Johanne

ist uns so vielseitig von Nah und Fern Trost gespendet und Beweise der  
Liebe und Theilnahme zu Theil geworden, was unseren Herzen wohlgethan.  
Es drängt uns, Allen hierdurch unsern wärmsten, herzlichsten Dank  
auszusprechen.

Eibenstock, am 21. Januar 1892.

Die tiefbetrübten Eltern  
Robert Schneidenbach u. Frau  
geb. Siegel.

## Gambrinus Schönheide.

Sonntag, den 24. dieses Monats, von Abends 8 Uhr an

### Gesangs-Concert

des hiesigen Männergesangvereins.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt hierdurch freundlich ein  
Eintritt 40 Pf.

Der Vorstand.

Nach dem Concerte Ball, jedoch nur für  
Concertbesucher.

## Gesellschaft Homilia.

Zu dem morgen, Sonntag, den 24. d. Ms., von Abends 8 Uhr an  
im Schützenhaus stattfindenden

#### Kräntzchen

werden die geehrten Damen und Herren hierzu freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr: Hauptversammlung bei Herr-  
mann Wolff.

## Restauration Dömitzgrund.

Sonnabend, Sonntag u. Montag

#### Bockbierfest,

sowie Montag **Schlachtfest**. Von  
Vormittag 10 Uhr an **Wollfleisch**,  
Abends frische Wurst im **Sauerkraut**,  
wozu ergebenst einlade

Ernst Jugelt.

## Muldenhammer.

**Eisbahn** großartig. Ganze Fläche fahr-

bar. Sonnabend und Sonntag

### grosses Bockbierfest.

Ausschank von hochfeinem **Bier** aus der Brauerei  
Einsiedel, wozu ergebenst einlade

NB. Getrigg gratis.

Pätzold.

## Bockbierfest

am Sonnabend, Sonntag und Montag,

sowie Montag:

#### Schlachtfest.

Von Vormittag 10 Uhr an **Wollfleisch**,  
Abends frische Wurst und **Bratwurst**  
mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst einlade

Gustav Hüttner, Fleischermstr.

## Auction.

Wegen Fortzug beginnt  
Montag, d. 25. Januar,  
Vorm. 9 Uhr  
in meinem Local die erste  
Auction.  
L. Simon.

#### Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Nach-  
richt, daß heute Mittwoch früh  
5/8 Uhr Frau Karoline Lang  
nach längeren Leiden sanft und  
ruhig entschlafen ist.  
Auerbach, 20. Jan. 1892.  
Die trauernden Hinterlassenen.

## 2400 Mark

sind gegen mindelmäßige Hypothek bei  
pünktlicher Binszahlung unfindbar durch  
die **Stadt kasse zu Eibenstock** aus-  
zuleihen.

## Schützenhaus.

Heute Sonnabend von Abends 8 Uhr  
an: **Gulasch**. **Biere hochfein**.  
Ergebnist lädt ein  
Th. Enghardt.

#### Zur guten Quelle.

Heute Sonnabend, Abends von 6 Uhr  
ab **sauere Flecke**, wozu ergebenst ein-  
lädt Robert Flemming.

Heute Sonnabend Abend  
**Böckelschweinsknochen**  
mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst ein-  
lädt Herrn. Singer, Rehme.

Morgen Sonntag Nachm. 1/2 Uhr  
**Krekutenversammlung**  
im **Schützenhaus**. M. R.

#### Gesellschaft Einigkeit.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:  
**Hauptversammlung**.

**Handwerker-Verein**.  
Nächsten Montag: **Vereinsabend**.  
Vortrag des Herrn Lehrer Neumerkel:  
„Heber Sternschnuppen“.

**Pfeisen-Club.**  
Montag: **Vereinsabend**.

**Feldschlößchen**.  
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
starkbesetzte **Extra-Ballmusik**,  
wozu ergebenst einlade  
Emil Eberwein.

Bon heute an frische Sülze in und  
außer dem Hause.

## Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an  
**Extra-Ballmusik**,  
wozu ergebenst einlade

**W. Runschke**.  
Spezial-Ausschank von eist **Münchner  
Kochelbräu**, ff Lager und Einfach  
bei Obigem.

**Dessentl. Vorbildersammlung**  
in Eibenstock.

Geöffnet: Sonntags 11—12 Uhr, Mittwochs 1—3 Uhr, Donnerstags 6—8 Uhr.  
Dieselbe befindet sich im oberen Stücksaal des  
früher Kühn'schen Stickmaschinengebäudes an  
der Schulstraße.

Der Gesamttafelage vorliegender  
Nummer ist eine Extralage beigelegt, welche  
von der Vorzüglichkeit des **aktien Gesund-  
heits-Kräuter-Konigs** von C. Luck in Görlitz  
handelt und wird dieselbe einer geneigten  
Beachtung empfohlen.

Hierzu eine Tafelage.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

# Beilage zu Nr. 10 des „Amts- und Anzeigeblattes.“

Eibenstock, den 23. Januar 1892.

## Der letzte Postschirmmeister.

Original-Novelle von Th. Schmidt.

(2. Fortsetzung.)

Und lebt, wie aus himmlischen Höhen  
Die Stunde des Glücks erscheint.  
(Schiller.)

III.

In dem verkehrreichsten Theile der Riesenstadt New-York am Broadway, hob sich vor Jahren ein Gebäude durch seine sonderbare Bauart von den übrigen Häusern ab. Die Kenner und Freunde eines reinen Baustils schlugen beim Betrachten dieses Bauwerks die Arme über dem Kopf zusammen, erklärten den Eigentümern sowohl wie den Erbauer für verrückt, und bedauerten das herrliche Material, das zu diesem Monstrum eines Geschäftshauses verwandet worden war. Man ist zwar in Amerika in Bezug auf das Neuhäuse eines Gebäudes nicht sehr wählerisch und legt mehr Wert auf eine praktische innere Einrichtung, allein das Gebäude, von dem die Rede ist, war mit seinen verschiedenartigen Bauformen, welche verschiedene Perioden der Baukunst umfassten, eine so plumppe Verhöhnung jeder Architektur, daß es auch dem Laien sofort in die Augen fallen mußte.

In die Augen fallen, sagten wir; nun, das war's eben, was der Eigentümmer beabsichtigte. Es sollte von ihm reden machen, seinen Namen unter's Publikum bringen und sein Geschäft, eine neu gegründete kleine Wachsfabrik, empfehlen. Mister Carper hatte richtig fakultiert. Man fragte lachend nach dem Besitzer des Hauses und was er treibe, die Zeitungen beschäftigten sich mit dem sonderbaren Gebäude und brachten lange Artikel über dessen Eigentümern und das Geschäft, das er besaß, kurz, in einem Lande, wo die tollsten Reklamen erdacht werden, um das Publikum auf sich aufmerksam zu machen, verfehlte auch jene ihren Zweck nicht. Mister Carper, der sein ganzes Vermögen in das Haus und die Fabrik gestellt hatte, war nach fünfzehn Jahren ein reicher Mann, verkaufte seine Fabrik, riss das wunderliche Haus ein, um an dessen Stelle ein palastartiges Gebäude zu errichten und erworb in Pennsylvania eine Petroleumquelle, die so ergiebig war und so gut geleitet wurde, daß er sie nur einmal im Jahre zu besuchen brauchte, während er früher sich täglich mit den Leuten in der Fabrik herumzankte musste.

In der Familie dieses mit der Zeit zum „Fürsten der Petroleumbörse“ avancirten Mannes bekleidete Nora Röder seit sechs Monaten die Stelle einer Gesellschafterin der Frau des Hauses und Erzieherin der jüngsten Tochter Heddy, einer fast 16jährigen hübschen Blondine.

Nora war zufrieden mit ihrer Stellung, denn die Frau des Hauses, eine Deutsche — die Mama erzählte, sie sei früher eine Fabrikarbeiterin gewesen — sah in dem jungen Mädchen eine ihr an Geist und Bildung weit überlegene Dame, der gegenüber sie sich scheute, mit ihrem Reichthum zu prunkeln und hochmuthig auf sie herabzusehen, wie sie das sonst bei anderen Personen oft thut. Da Nora andererseits gewissenhaft in der Erfüllung ihrer Pflichten war, nie ihre geistige Überlegenheit der Frau des Hauses fühlen ließ und auf die ihr anvertraute Tochter, welche bislang eine sehr mangelhafte geistige Erziehung genossen hatte, den günstigsten Einfluß ausübte, so war's natürlich, daß Mistress Carper Nora bald mit einer Vertraulichkeit begegnete, die sich namentlich ihre letzte Vorgängerin, eine schnippische Französin, niemals zu erfreuen gehabt hatte. Vor allem schätzte Mistress Carper an der neuen Gesellschafterin und Erzieherin die außergewöhnliche Fähigkeit, auf das Gemüth ihrer Tochter in jeder Hinsicht veredelnd einzutwirken, denn Heddy besaß alle jene unweiblichen Angewohnheiten und Manieren, welche uns das weibliche Geschlecht im Lande des Dollars so überaus unkompatibel erscheinen lassen. Heddy rauchte wie ein Mann, jagte auf ihrem Ponny wie unsinnig in City Park umher, schob nach der Scheibe und war für die Domestiken der Schrecken des Hauses. Alles dieses hatte sich geändert, sobald Nora ihre Ausbildung übernahm. Sie verstand es, den Sinn des jungen Mädchens auf herz- und gemüthbildende Lektüre zu lenken, und sie auch für häusliche Dinge zu interessiren und ihr endlich begreiflich zu machen, welchen entwürdigenden Neigungen sie fröhne. Dabei wußte sie ihr auch geschickt die Überzeugung beizubringen, wie beschämend unwissend sie sei. Freundlich aber bestimmt hatte sie das wilde Geschöpf zum strickesten Innehalten der täglichen Lehr- und Übungsstunden angehalten und es dann auch endlich dahingebraucht, daß Heddy sich an Ordnung und Regelmäßigkeit allmählich gewöhnte. Allerdings hatte Nora in der Mutter Heddys einen schägbaren Bundesgenossen, sah diese doch sofort, daß Nora von ganz anderer Art war, als ihre Vorgängerinnen und daß deren Strenge nur heilsam für die verwilderte Tochter sein würde. — Darüber waren bereits sechs Monate vergangen. Die Sehnsucht nach den Lieben in der

Heimath hatte Nora zwar keinen Tag verlassen, trotzdem sie Reichthum und Wohlleben umgab, da sie aber ein Gehalt bezog, höher als der Vater daheim, so kämpfte sie mutig das sie oft beschlechende Heimweh nieder. Alles, was sie verdiente, sollte ja den Ihrigen zu Gute kommen, da mußte das mahnende Sehnsuchtsgefühl schwigen. Nur ein Umstand bedrückte sie schmerlich, daß nämlich von dem Geliebten immer noch kein Lebenszeichen in die Heimath gedrungen war. Wie oft hatte sie in amerikanischen Zeitungen und Adressbüchern nach seinem Namen gesucht, da er ihr beim Abschiede sagte, daß er sich nach New-York abgeben wolle, aber sie fand den theuren Namen nirgends. War er wirklich für immer verschollen? —

Außer Heddy besaß die Familie noch einen erwachsenen Sohn, welcher vor einigen Monaten frank und fisch aus St. Louis, wo er in einem Bankhaus beschäftigt war, zurückkehrte. Über diesen hoffnungsvollen Jüngling, der, kaum 24 Jahre alt, schon ein Vermögen durchgebracht hatte, wovon in Deutschland zwei Familien anständig hätten leben können, sandte zwischen Mister und Mistress Carper eine lebhafte Auseinandersetzung statt.

Mr. Carper, ein kleiner dicker Mann mit röthlichem Backenbart und breitem gewöhnlichen Munde, dessen Umgebung wie auch das Kind, glattrasiert war, lag in einem Schaukelstuhl und studierte das Börsenblatt; er schien wenig darauf zu achten, daß seine corpulente aber immer noch stattliche Frau ihm ernsthafte Vorwürfe darüber machte, wie wenig ihn das Wohl und Wehe seines Sohnes kümmere.

Über ihres Mannes Schweigen erbest, fasste die Frau ihn endlich an die Schulter und meinte erregt: „Und ich sag's Dir nochmals, Henry, geht der Junge wieder fort von Haus, so siehst Du ihn lebend nicht wieder.“

„No!“ ließ sich jetzt Mr. Carper in grunzendem Ton vernehmen. „God dam, was Du ängstlich bist. Wer jung ist, muß sich die Hörner abstoßen.“

„Das sind Redensarten, der Junge ist körperlich herunter, und daran ist Deine Nachsicht, Deine Gleichgültigkeit gegen seine Fehler Schuld. Er sowohl wie Heddy steckte sich immer hinter Dich, wenn sie Geld gebrauchten, um ihren Neigungen nachgehen zu können. Du hast nie danach gesehen, ob sie was lernten, ob sie sich so aufführten, wie es Kindern von anständigen Leuten geziemt. Ich danke, Heddy's wegen, dem Schöpfer, daß er mir dies brave deutsche Mädchen ins Haus schickte, das es verstand, dies wilde Kind zu bändigen. Aber nicht allein Heddy ist eine andere geworden, auch Charles steht unter dem Zauberbanne, der von dem Mädchen ausgeht. Und wenn Du nicht immer die Nase in dem Courszettel stecken hättest, so müßtest Du längst bemerken, daß der Junge in ihrer Gegenwart sich bemüht, sich von der besten Seite zu zeigen.“

„No, da ist's das Beste, er heirathet das Mädchen,“ sagte Mr. Carper gähnend.

Die Frau des Hauses fuhr ärgerlich auf.

„Man ruhmt Deine Schlauheit als Geschäftsmann und Spekulant, in allen anderen Dingen bist Du aber entsetzlich beschrankt. Meinst Du denn, daß Dein entnervter Sohn diesem jungen Mädchen auch nur im geringsten imponirt?“

„No, so thut's die Million Dollar, die er bei der Hochzeit bekommt,“ meinte Mr. Carper, eifrig weiter lesend.

„Du irrst Dich, ein wohlerzogenes deutsches Mädchen beansprucht einen Mann, zu dem sie mit Stolz hinauf sehen kann.“

„Das soll wohl eine Schmeichelei für mich sein,“ grinste Mr. Carper hinter seiner Zeitung.

„Das fannst Du halten wie es Dich beliebt; als wir uns heiratheten, besaßen wir beide nichts und ich achtete in Dir den fleißigen Handwerker.“

„Well — was meinst Du denn, daß mit dem Jungen geschehen soll? Ich habe ihm gesagt, daß er nächste Woche wieder nach St. Louis zurückkehren soll. Bist Du damit nicht einverstanden?“

„Nein, unter keiner Bedingung, umso mehr nicht, als er gar keine Neigung zeigt, wieder in das alte Lederleben zurück zu kehren. Ich müßte mich sehr irren, wenn es ihm Fräulein Röder nicht angethan hat. Er geht fast garnicht aus und wenn Heddy Gesangsstunde hat und das Fräulein ihre heimathlichen Lieder mit ihr einübt, dann lauscht er andächtig ihrem herrlichen Gesang.“

„No, denn macht was ihr wollt. Ich muß zur Börse,“ sagte Mr. Carper, erhob sich schwerfällig von seinem Stuhl und Klingelte nach dem Bedienten.

In diesem Augenblicke kam Heddy atemlos herein gestürmt und fragte nach Fräulein Röder, und als Frau Carper ihr antwortete, jene sei auf ihr Zimmer gegangen, da sie vorhin einen dicken Brief aus der Heimath erhalten habe, eilte Heddy wieder hinaus, um ihre Gouvernante in ihrem Zimmer aufzusuchen.

Nora saß gerade am Schreibtische und betrachtete mit einer Miene freudiger Wehmuth eine Photographie, welche alle ihre Lieben daheim darstellte, als Heddy hastig ins Zimmer trat.

„Ich kann Ihnen was Interessantes erzählen, Fräulein, ich habe was erlebt,“ begann Heddy, sich atemlos in eine elegante Chaiselongue werfend. „Denken Sie, als ich vorhin am Hafen-Quai entlang ging, lief gerade ein Passagierdampfer ein. Man ließ die Verbindungsbrücke nieder, worauf die Passagiere, unter denen gewiß viele von Verwandten und Freunden am Ufer mit lautem Rufen und Tüchern schwenken begrüßt wurden, ungestüm ans Ufer drängten, trotz der Warnung des Kapitäns, der oben von der Kommandobrücke dem Drängen auf der schmalen Brücke nicht ohne Besorgniß zusah. Ich hatte nur Augen für diesen Mann. O Fräulein, war das ein Mann, sehen Sie, so groß!“ Heddy sprang mit tomischer Geberde in die Höhe, hob sich auf die Fußspitzen und streckte die rechte Hand in die Höhe. „O und schön war der Mann, Fräulein, einen schönen habe ich noch nie gesehen. Es war ein Deutscher, und hätte ich ihn nicht an der Sprache als solchen erkannt, so hätten mir seine schönen blauen Augen, die so sinnend ernst blickten, und sein weiches blondes Haar schon den Deutschen verrathen. O und der Buchs, wunderbar schön, sage ich Ihnen, Fräulein! Schlank, biegsmäßig wie 'ne Tanne und dabei doch so kräftig und breit in den Schultern — ach ich werde diese Figur und dies schöne männliche Gesicht nie vergessen!“

Nora hatte die Photographie hingelegt und sich lächelnd nach ihrer erregten Schülerin umgedreht. „Das muß ja ein wahrer Adonis sein, den Sie da schildern, Misses, aber solche Männer gibt's viele in Deutschland,“ bemerkte Nora.

„Wirklich, o dann kann ich mir auch erklären, weshalb die deutschen Mädchen so treu an ihren Geliebten hängen. Aber weiter, die Hauptfache kommt noch. Ich stand ganz in dem Anblick dieses schönen Mannes versunken, als plötzlich ein hundertstimmiges Angstgeschrei erklang. Ein Kind war von der Brücke in's Wasser gestürzt, ein Kind reicher Eltern, denn der entsetzt auf der Brücke stehende Vater, der die Mutter des Knaben ohnmächtig in den Armen hielt, rief in die erschrockte Menge, daß er sein halbes Vermögen demjenigen gäbe, der seinen Sohn rette. Der Kleine war im Wasser verschwunden und Alles starre schreckensbleich in die Tiefe. Da plötzlich tauchte sein Kopf in der Höhe der Kommandobrücke auf und in demselben Augenblicke sauste eine menschliche Gestalt durch die Luft ins hohaußspritzende Wasser. Es war der Kapitän, der den furchtbaren Sprung von der Brücke ins Wasser gewagt, um den kleinen, der inzwischen wieder in die Tiefe gesunken war, zu retten. Aber auch er blieb eine Weile verschwunden, dann tauchte er plötzlich mit dem Knaben an der Oberfläche auf und ein tausendstimmiges Bravo brauste von der Menge durch die Luft. Mit der einen Hand sich rudern über Wasser haltend, mit der andern den Knaben emporstreckend, schwamm der wackere Mann an den nächsten Ankerpfahl und hielt sich an denselben so lange fest, bis ihm ein Boot zu Hilfe kam. Schon in der nächsten Minute legte er den Knaben, welcher lebte und heftig Wasser spuckte, in die Arme seiner Freudentränen vergießenden Mutter, und mit den Worten: „In der Folge halten Sie Ihren Liebling an der Hand fest, Mistress,“ wollte er sich auf sein Schiff zurückziehen. Da drängte sich schnell der überglückliche Vater an den stattlichen Mann heran und drückte ihm sein von Banknoten strotzendes Portefeuille in die Hand. „Nehmen Sie's, Herr Kapitän, Sie haben es verdient,“ bat der reiche Herr. Aber da kam er bei dem Rechten! Die Hand mit dem Portefeuille unwillig zurückziehend, warf der Kapitän dem reichen Nabob einen Blick zu — einen Blick, Fräulein, sage ich Ihnen, den ich auch nie vergessen werde. Ich hätte es nicht geglaubt, daß sein herrliches, sanftes blaues Auge so viel Zorn und Verachtung hätte schleudern können. Er sagte kein Wort, als er dem reichen Mann stolz den Rücken drehte, aber das war auch nicht nötig — der Blick sagte genug. Sehen Sie, das wollte ich Ihnen erzählen und es würde Sie interessiren, so dachte ich, weil dieser seltsame Mann ja ein Landsmann von Ihnen ist.“

„In der That, der lezte Theil Ihrer Erzählung hat mich sehr interessirt, Misses, da werden wir heute Abend gewiß auch den Namen dieses wackeren Kapitäns aus der Zeitung erfahren.“

Heddy war während des Erzählens näher an Nora herangetreten und hatte die Photographie auf dem Schreibtische erblickt, welche sie sichtlich zu fesseln schien. „Den Namen des stolzen, schönen Kapitäns können Sie schon jetzt lesen, ich habe nicht eher geruht, bis ich ihn von einem Matrosen erfahren,“ bemerkte Heddy. „Hier steht er drin“, damit überreichte sie Nora ihr Notizbuch, und da letztere gleichzeitig

Heddy's neugierigen Blick nach der Photographie aufging, so übergab sie ihr dieselbe mit den Worten: „Meine lieben Eltern und Geschwister, ich habe das Bild soeben erhalten.“

Während Heddy sich dankend an den Tisch setzte und aufmerksam die Photographie betrachtete, blätterte Nora mit ziemlich gleichgültiger Miene in dem kleinen mit rother Seide überzogenen Notizbuch einige Seiten um. Da plötzlich zitterte ihre Hand heftig und gleichzeitig überzog eine Purpurrotthe ihr Antlitz. Sie mußte sich an dem Sophatisch festhalten und den Freudenschrei, der sich ihrem Munde entwinden wollte, gewaltsam zurückdrängen. Da stand ja der Name des geliebten Mannes, den Alle für verschollen hielten. „Fritz Bormann, Kapitän der California“, so hatte Heddy ahnunglos in das Buch eingetragen. Sie hätte den Namen lassen, das kleine Buch an ihr Herz drücken mögen, aber sie mußte sich beherrschen, denn die lebhafte Heddy drehte sich plötzlich nach ihr um und schien ihre Büge mit denen der Ihrigen auf dem Bilde zu vergleichen.

„Ein liebes Bild das, Fräulein, und alle sind Ihnen so frechend ähnlich; der ernste Vater, die stattliche Mutter, in deren Haltung und Mienen sich Würde und Mutterstolz ausprägen, ach, und die lieben Schwestern, gewiß sind beide blond und ebenso schlank als Sie, Fräulein? Und zuletzt die drei prächtigen Brüder — nein, was die für ernste Gesichter machen. Sind die Menschen in Deutschland alle so ernst, Fräulein?“

(Fortsetzung folgt.)

### Das Gespenst.

Humoreske von H. Diez.

Es war am Anfang der sechziger Jahre, die polnischen Unruhen hatten veranlaßt, daß die Garnisonen meist ohne Soldaten und daß Städte und Städtchen, die nahe der polnischen Grenze liegen, zum Schutz und Trutz respektable Bürgerwehren errichtet, die in ihrer naiven Einfachheit an das Spießbürgerthum unserer Altvorderen erinnerten. „Muth, Schlagfertigkeit“ und „pünktliche Dienstleistung“ waren zwar ihre Parole, aber sie wurde zum Leidwesen ihrer zeitweiligen Commandanten in Person des Bürgermeisters viel öfter vergessen als inne gehalten. Militärische Disciplin war eben nicht die starke Seite dieser Herren; ein gemütlicher Schlendrian behagte diesen „Soldaten“ weit besser.

Eines Abends, im Spätherbst war es, wo die starken Nebel fallen, als ein aus seiner Stammkneipe heimkehrender Bürger des Städtchens W. den Schanzengraben passirrend, in dem verkappten Erlengebüsch von dichtem Nebel umhüllt ein großes weißes Etwas gewahrte, das ihm zwinkte und lebhaft gestikulierte. Es war schon  $\frac{1}{4}$  auf zehn, die Gegend dunkel und menschenleer, der Kirchhof lag auch nur etwa 50 Schritte davon, kurz und gut unserm Manne kam das Gruseln an.

Zwar war er standhaft genug, dem Dinge vier, fünf, auch zehn Schritte entgegen zu gehen, doch wunderbar — jeder Schritt näher ließ es mindestens um doppelt so viel entfernt erscheinen. Es war nichts dabei zu machen. Zum Ueberfluß hob die alte Kirchhofsuße jetzt mit dumpfem Gestöhnen zum Schlag aus. Hei, wie unser Held da Herrengeld gab! In Schweiß gebadet langte er auf dem etwa 60 Fuß hohen Schanzenwall an; aber ein Blick von dieser gesicherten Position herab ließ ihn von Neuem grübelnd zusammenschnauern. Da stand es ganz deutlich unten am Grabenrand — ein Geist, ein Gespenst — und schüttelte drohend die dünnen Arme gegen ihn.

Atemlos und leuchend langte der brave Bürger bei den Seinen an. Ein Glück war es, daß sie schon sämtlich in den Federn lagen, er hätte sich doch zu arg geschämt, von seiner Geisterfurcht zu erzählen, zudem soll man auch guten Ueberlieferungen nach, das Begegniß mit Geistern zuvor „beschäftigt“, ehe man davon spricht.

Als er am Abend darauf vorsichtshalber mit den anderen Bürgern zugleich vom Kneiptische aufbrach, fiel es ihm auf, daß sie sämtlich und wie es schien, immer Einer zum stillen Erstaunen des Andern, den mindestens noch einmal so weiten Weg durch die lange Vorstadt einschlugen. Er natürlich mit.

Am nächsten und den nächstfolgenden Tagen mußte der Wirth zur „grünen Tanne“ die bittere Wahrnehmung machen, daß einer — zwei, drei — und zuletzt alle Gäste an dem Stammtisch fehlten. Was mochte, was konnte es sein? Seit dreißig Jahren hatte noch kein Abend irgend eine Veränderung in der Besatzung dieser Festung gebracht. Nur einmal war es gewesen und da, Gott hab' ihn selig, war der Gerbermeister Krume, Präses vom Kneiptisch, gestorben; da konnte es Einen am Ende nicht Wunder nehmen, wenn er am Abend in der Tanne fehlte.

Aber jetzt — es war doch zu wunderbar! Alle fehlten sie, Alle! Die paar Leute vom Graben und aus der Vorstadt, die außerdem noch seine Gäste waren, hatten kaum so viel, einen Schoppen den Abend zu bezahlen, und davon konnte der Tannenwirth nicht bestehen, das lag auf der Hand.

Aber wie es ändern? Da lag der Has im Pfesser. Drei Tage noch wartete der Tannenwirth. Da machte er sich eines Abends um die neunte Stunde auf den Weg, um seine verlorenen Stammgäste zu suchen. Jedenfalls mußte ein neidischer Concurrent sie ihm abwendig gemacht haben, aber wie und durch welche Mittel war ihm unbegreiflich.

So trat er denn seine Wanderung an. Natürlich wollte er den nächsten Weg über den Schanzengraben nehmen. Doch kaum hatte er den Graben betreten, als ein dumpfes, unheimliches Stöhnen ihn stillstehen machte. Er horchte rechts, links — konnte aber nichts entdecken; mutig schritt er vorwärts. Da — was war das? Fuhr ihm nicht ein falter eisiger Athem über das Gesicht? Da wieder! — Doch diesmal fühlte er noch einen kräftigen Stoß in den Nacken, er hielt sich am Erlengebüsch, wo er gerade stand. Doch da, da — war es Spuk — wirkte ihm nicht eine weiße, hohe Gestalt hin zur Kirchhofsmauer? Ja — oh — dumpf stöhnend sank er zusammen. Doch im nächsten Augenblick schon sprang er wieder empor. Die Gestalt kam eilends auf ihn zu mit unendlich langen Schritten, die Arme immer nach ihm ausgestreckt. Er hielt sich nicht länger, die Mühe über die Augen gedrückt, lief er so rasch er laufen konnte, und hörte nicht früher auf, als bis er mitten auf dem Markte stand. Hier erst fasste er sich soweit, um klar über das eben Erlebte nachdenken zu können. War es der leibhaftige Böse, der ihm begegnet? oder aber — war es der Geist seiner verstorbenen Frau, die ihm sagen wollte, daß sein Ende nahe? — Sie hatte es ihm auf dem Sterbebette verhlossen, ihm acht Tage vor seinem Tode zu erscheinen, damit er hier noch Alles gut ordnen und besorgen könnte und sich auch würdig auf das Jenseits vorzubereiten. Ja, ja — er kam immer mehr zu dem Bewußtsein, der Tod verlangte nach ihm, und seine gute alte habe ihm das verabredete Zeichen gegeben. Nun wollte er auch nicht mehr für irdische Dinge sorgen. Mögen die Stammgäste bleiben, wo sie sind; er wollte in stiller Ruh' sich zum Scheiden vorbereiten.

Doch sollte er jetzt noch einmal den Weg über die Schanze machen? nein, ihn gruselte doch zu unheimlich. Auch fror ihn; ein Glas Grog noch wollte er bei dem Löwenwirth trinken und dann über die Vorstadt nach Hause gehen. Er konnte ja gleich hier von Freunden und Bekannten, auch dem Löwenwirth Abschied nehmen. Wer weiß, vielleicht kam der Tod doch früher, als er gedacht! Und dann war es doch gut, wenn er Alles in Frieden verlassen hätte.

Er trat in die helle Gaststube und sah zu seiner Verwunderung alle seine Stammgäste an einem Eckstisch gemütlich beisammen sitzen.

Doch er war sehr friedlich gestimmt in seinem Herzen, deshalb schritt er freundlich grüßend auf sie zu, reichte ihnen Allen die Hand und ließ sich mit einem Glase Grog an ihrem Tische nieder.

Man sprach über dies und das, anfangs im Allgemeinen zwar etwas ängstlich, doch bald war der alte, vertraute Ton wieder gefunden und die Unterhaltung in gutem Gang.

Die Uhr schlug eben zehn. Der Tannenwirth machte ein sehr ernstes Gesicht und schlug mit seiner Rechten auf den Tisch, zum Zeichen, daß er zu reden gedenke.

Alles schwieg. Der Tannenwirth räusperte sich, setzte sich in seinem Stuhl zurecht und begann:

„Ihr lieben Freunde, ich muß Abschied von Euch nehmen. Der Tod hat bei mir angeklopft, ich muß in acht Tagen der Welt Ade sagen. Nun wollt' ich Euch bitten, behaltet mich in gutem Andenken und betet für mein Seelenheil; ich habe Euch, so gut ich gekonnt, bedient, Euch immer gutes Bier geschenkt und nie einen Tropfen weniger als das richtige Maah, und — Wasser habe ich nie dazu gehabt, das müßt Ihr mir Alle bezeugen. Auch Euch, Löwenwirth, bitt' ich, mein Andenken in Ehren zu bewahren; ich zürn' Euch nicht, daß Ihr mir die guten alten Kunden fortgeschnappt; bedient sie gut und haltet sie warm, das ist meine Bitte für sie.“

Alles war still und andächtig gestimmt. Diesem oder Jensem lief wohl eine kleine Gänsehaut über den Rücken bei dem Gedanken, einen vollständig gesund unter ihnen sitzenden Mann so bestimmt über den Tod sprechen zu hören.

Der Tannenwirth war aufgestanden. Da fasste sich doch Einer das Herz zu fragen, wie er es denn so bestimmt wisse, daß der Tod ihn schon so bald holen werde.

„Ja, sehen Sie, das ist eigentlich nicht so zu erzählen“, meinte der Tannenwirth, „es ist wegen meiner Frau selig, mit der hab ich's mir beredet, und nun hat sie's mir kund gethan heute im Schanzengraben, als ich gerade auf dem Wege war, Sie alleamt aufzufinden und zu fragen, wiejo Sie meiner „Tanne“ fern bleiben. Doch jetzt mögen Sie ruhig hier bleiben, ich gönne Sie dem Löwenwirth gern.“

„Im Schanzengrund? Wie ist's möglich? Im Schanzengrund!“ — „Was, im Schanzengrund?“ — Diese Ausrufe ertönten fast gleichzeitig von allen

Lippen. „Erzählen Sie doch! Wie war es? Erzählen Sie!“

Aber der Tannenwirth blieb bei seiner Weigerung, nichts Näheres zu erzählen; man müßte mit dem Tod und den Todten keinen Scherz treiben. Er wollte sich verabschieden; die Thränen standen ihm in den Augen. Da rief der Bürgermeister erregt: „Tannenwirth, sei'd ein Mann und erzähl, was Euch passiert! Mir hat's vor acht Tagen im Schanzengrund auch arg mitgespielt — glaub' dabei doch nicht an meinen Tod, wenn's auch schaurig genug sich anliest.“

Da machten die Herren insgesamt sehr ernste Gesichter und einer nach dem Andern erzählte eine immer gleichlautende Geschichte von dem Geist im Schanzengraben. Der Löwenwirth aber hatte sich hinter den Viertisch versteckt, ihm mußte wohl sehr unheimlich zu Muth sein bei der gruseligen Erzählung. Der Tannenwirth stand sprachlos. Ein Hoffnungsstrahl schien ihm aufzugehen — vielleicht war es kein Zeichen, vielleicht etwas ganz Natürliches — ach, wenn das wäre!

Der Herr Bürgermeister, der natürlich Commandant der Bürgerwehr war, meinte, da stecke etwas dahinter, dem müßte man auf die Spur kommen. Männer wie sie, dürften sich doch nicht einschüchtern lassen. Und einstimmig wurde beschlossen, morgen Abend, Punkt 9 Uhr, mit den Gewehren versehen, sich auf dem Schanzenwall einzufinden, um dem Gespenst endlich auf den Leib zu gehen. Wäre es ein wirklicher Geist, so könnten ihre Kugeln ihm nichts anhaben, wäre es aber etwas Natürliches, so wäre ihm ein derber Denkettel schon recht für die häßliche Geschichte. Vorläufig sollte mit blinden Patronen geschossen werden, und ziehe sich das Gespenst nicht zurück oder ergebe sich, so solle eine regelrechte Attacke mit schwerster Ladung vorgenommen werden.

Gesagt, gethan. Des andern Abends, Punkt neun Uhr, verkündete ein Trommelwirbel Alarm und Sammlung. Bis auf einige ängstliche Gemüther war Alles zur Stelle.

Der Schanzengraben wurde mit einer Tiraillertette umlegt, aber so, daß ein Schütze im Notfall des andern Rockshof erreichen konnte.

Alles lag auf der Lauer, still und an die Böschung gedrückt. Da — ein dumpfer Knall, dicker Dampf, und — aus demselben tritt gravitätisch das Gespenst. Drehend schwingt es die Arme und langsam Schritte kommt es näher und näher. Da erkönt das Commando: „Feuer!“ Und richtig: eine Salve fracht, — zwar sehr dünn, aber es fracht doch. Als wie eine Phönix aus der Gluth neu erstanden erscheint das Gespenst, nur leuchtender und größer.

Der mutige Bürgermeister tritt führ vor und schreit mit wahrer Donnerstimme: „Alle Mann auf Posten, ladet scharf, zielt gut!“

Das Gespenst steht unbeweglich fest, aber es erscheint auf einmal Allen, als ob es noch größer gewachsen, und geheimes Grauen erfäßt die mutigen Kämpfer.

Sie wollen fliehen, doch der Commandeur des Bürgermeisters: „Gewehr zum Schuß!“ läßt sie noch einmal feststehen.

„Feuer!“ Es fracht und unentwegt steht das Gespenst.

Was nun? — Doch der Bürgermeister ist in Kampfesfeuer gerathen und festen Fußes commandirt er: „Alle Schützen vor! Dem Gespenst direkt auf den Leib!“

Nein, das geht nicht. Doch wer will jetzt öffentlich sich feig zeigen? Wer unentstellt davon kann, verschwindet rasch in die Büsche, bis der Bürgermeister kommandirt: „Jedem Deserteur wird nachgeschossen!“

Da steht sie endlich fest, die mutige Bürgerwehr, und in geschlossener Linie geht es dem Feinde zu Leibe; erst langsam, dann rasch und immer rascher, zulegt im Laufschritt, der Bürgermeister voran. Er hebt das Gewehr und ruft donnernd: „Ergieb Dich oder stirb!“ Ein wuchtiger Hieb dröhnt durch die Luft, splitternd und frachend stürzt das „Gespenst“ zusammen, ein Lichtstumpf erlischt zischend im nassen Gras und eine tichernde Stimme ruft hinter den Erlen hervor: „Gut getroffen, Herr Bürgermeister!“

Alle sehn sich verdutzt an, so gut das eben im Dunkeln möglich ist. Dann wird der Rest des Gespenstes untersucht und als einziges Beweismittel seiner einstigen Existenz findet man ein altes fleckiges Laken, das an verschiedenen Stellen die Löcher von den abgeschossenen Kugeln aufweist, soweit dieselben gegen den Baumstamm, den Kürbiskopf und die als Arme dienenden Ratten geschlagen haben.

Das Laken aber war mit des Löwenwirthes Zeichen versehen, das man in einer der zerfetzten Ecken entdeckte. „Wohl bekom'ns, Herr Löwenwirth!“

Der Tannenwirth hat seinen Todesgedanken einstweilen Balet gesagt und die Stammgäste sitzen wieder bei ihm und preisen den Muth der tapferen Bürgerwehr!